

- 12/ Erben, J.: Zur deutschen Wortbildung, in: Probleme der Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1976, S. 304.
- 13/ Murjasov spricht in diesem Zusammenhang von der exotischen Beschaffenheit des Modells. (Vgl. Murjasov, R. Z.: Nekotorye voprosy slovoobrazovatel'noj struktury slova. Voprosy jazykoznanija 4. Moskva 1974, S. 97 ff.)
- 14/ Wilmanns, W.: Deutsche Grammatik. Zweite Abteilung: Wortbildung. Strassburg 1899, S. 382.
- 15/ Erben, J.: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin (West) 1979, S. 47.
- 16/ Hansen, K.: Englische Lexikologie. Einführung in die Wortbildung und lexikalische Semantik. Leipzig 1982, S. 23.
- 17/ Fleischer, W.: Phraseologische Derivation, in: LAB 26. Leipzig 1980, S. 53.
- 18/ Beachte auch starke Bildungsbeschränkungen bei Komposita mit einer Personenbenennung als 2. UK bei adjektivischem erstem Glied. Hier kann von einer Aufgabenteilung zwischen Kompositum und Wortgruppe mit adjektivischem Attribut und Personenbenennung gesprochen werden. (Vgl. Anm. 9/, S. 85 f.).

J a r o m í r Z e m a n

Einige Bemerkungen zum Status der Stellungsglieder in der Grammatik

Der Begriff des Stellungsgliedes als Einheit der topologischen Struktur des Satzes findet sich nur in wenigen Grammatiken und ist verhältnismäßig neu. Zwar stößt man bereits in der "Inneren Form"/1/ darauf, und er taucht auch in der "Deutschen Grammatik" von HELBIG und BUSCHA /2/ auf, aber hier wie dort ist er lediglich ein erstes Ergebnis operationeller Verfahren, deren eigentliches Ziel die Gewinnung von Satzgliedern ist. Eine angemessene und präzise Darstellung der Wortfolge auf der Ebene des Satzes macht es jedoch erforderlich, zwischen den Begriffen Satzglied und Stellungsglied genau zu unterscheiden, auch wenn die Satzgliednamen aus praktischen Gründen für Stellungsglieder verwendet werden. Beide Einheiten gehören nämlich ganz verschiedenen grammatischen Ebenen an. Aus ihrer Identifizierung haben sich letzten Endes diejenigen enormen Schwierigkeiten ergeben, die sich der Beschreibung der Wortstellungsregularitäten in den Weg stellten. Freilich war die Wortstellung lange Zeit geradezu ein Stiefkind der grammatischen Forschung, und das Kapitel, das sie behandelte, wurde, wenn überhaupt, so doch meistens nur der Vollständigkeit halber hinzugefügt. Bereits aus praktischen Gründen gab es wenig Anlaß dazu. Bereitet doch bekanntlich die richtige Wortfolge - anders als andere Bereiche der Grammatik - dem Muttersprachler kaum irgendwelche Schwierigkeiten. Im Gegenteil: der "naive" Sprecher hält sie (mehr oder weniger unbewußt) für eine Art "logischen Aufbau" seiner Gedanken /3/,

der ihm so natürlich erscheint, daß ihm seine einzelsprachliche Bedingtheit überhaupt nicht bewußt werden kann.

Umgekehrt freilich sind, wenn eine Fremdsprache erlernt werden soll, Wortstellungsregeln dringend vonnöten, und es hatten sich daher verständlicherweise vor allem zunächst die Grammatiken und Lehrbücher für den Ausländerunterricht mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. So entstand eine Reihe von "Wortstellungsregeln", die für praktische Zwecke gedacht waren, ad hoc formuliert wurden und denen eine gemeinsame theoretische Grundlage fehlte. Sie waren recht unterschiedlicher Natur: Einige versuchten, bestimmte Reihenfolgeerscheinungen nur zu registrieren, andere wiederum waren bemüht, auch eine "Erklärung" dafür zu liefern. Solche Erklärungen können im Unterricht mitunter durchaus nützlich sein, auch wenn sie nicht sachgerecht sind, denn sie sind eine Art Gedächtnisstütze, und sie werden, nachdem der Stoff bewältigt worden ist, wie unbrauchbare Krücken wieder weggeworfen. Bedenklicher ist es jedoch, wenn falsche Regeln gebraucht werden. Wer sich die Mühe gibt, z.B. nur die seit dem 2. Weltkrieg erschienenen Grammatiken durchzusehen, wird auch solche finden.

Trotz alledem wurden allmählich die Faktoren sichtbar, die in einem komplizierten Zusammenspiel die lineare Abfolge der Satzelemente gestalten. So beobachtete bereits BEHAGHEL, daß es oft einen Zusammenhang zwischen dem Umfang der Wörter und ihrer Anordnung im Satz gäbe, was ihn veranlaßte, sein bekanntes "Gesetz der wachsenden Glieder" /4/ zu formulieren. Sein zweites (weniger zitiertes) "Gesetz der Späterstellung des Wichtigeren" zeigt, daß BEHAGHEL sowohl formale als auch inhaltliche Faktoren als für die Wortstellung maßgeblich ansah. An diesen beiden Faktoren kann auch heute noch keine einigermaßen vollständige Beschreibung der deutschen Wortfolge vorbeigehen.

Freilich sind es nicht so sehr die physikalischen Eigenschaften der einzelnen Satzelemente, die ihre Stellung in der linearen Anordnung bestimmen, auch wenn diese gleichfalls eine gewisse Rolle spielen (das sog. rhythmische Prinzip). In erster Linie ist es die Funktion des betreffenden Elements in der Hierarchie der Beziehungen, die die abstrakte Satzstruktur bilden, d.h. seine Satzgliedrolle, die von entscheidender Wichtigkeit (wenn nicht als einziger maßgeblicher Faktor) auch für seine Stellung ist.

In bezug auf die abstrakte Satzstruktur sollte folgendes beachtet werden:

1. Hierarchische Struktur

Die abstrakte Satzstruktur, oder vielmehr ihre adäquate Darstellung, ist das zentrale Anliegen jeder grammatischen Beschreibung. Diese Struktur ist aber, anders als die topologische, der direkten Beobachtung nicht unmittelbar zugänglich. Sie verbirgt sich sozusagen unter den Oberflächenerscheinungen der topologischen Anordnung und muß als eine Art Modell von dem Grammatiker konstruiert werden. Da sie nicht ohne weiteres getreu nachzubilden ist, sind im Prinzip verschiedene Modelle möglich /5/. Ihre Bewertung erfolgt nach Kriterien, die sich aus der Zielsetzung (dem Ziel und Zweck) der betreffenden Arbeit ergeben und die Effizienz des in Frage kommenden Modells unter Beweis stellen. Bekanntlich gibt es gegenwärtig vor allem zwei konkurrierende Prinzipien, die zur Darstellung der hierarchischen Struktur des Satzes benutzt werden: Konstituenz und Dependenz. Mitunter werden sie gelegentlich auch beide zugleich - je nach ihrer Eignung zur Erklärung bestimmter Phänomene - bei einer Beschreibung herangezogen /6/.

Wie aus dem hier Gesagten hervorgeht, ist also zu unterscheiden zwischen der hierarchischen Struktur des Satzes einerseits, die ein real existierendes (wenn auch nicht unmittelbar beobachtbares) Beziehungsgefüge im Satz darstellt und der Konstituenten- bzw. Dependenzstruktur andererseits, die nichts anderes als eine Darstellungsweise dieses Beziehungsgefüges ist.

Als Beispiel einer Darstellung der Hierarchie in Form einer Konstituentenstruktur können die "Grundzüge einer deutschen Grammatik" angeführt werden. Eine verkürzte Version dieses Modells findet sich auch in dem Band "Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache". Danach besteht der Satz zunächst aus zwei unmittelbaren Konstituenten, der Satzintention (SI) und der Satzbasis (SB). Die SI wird als syntaktischer Repräsentant der kommunikativ-pragmatischen Struktur aufgefaßt (folglich gehören u.a. auch Angaben über die lineare Abfolge hierher). SB ist in erster Linie (aber nicht ausschließlich) der syntaktische Repräsentant der semantischen Struktur und zugleich die oberste Einheit in der Hierarchie der

Wortgruppen. Außerdem drückt SB auch bestimmte durch SI vermittelte kommunikativ-pragmatische Charakteristika des Satzes aus /7/. Bei einer Beschreibung wie dieser erscheint die Rangordnung der Elemente der abstrakten Satzhierarchie als Konstituentenabfolge in der Grundstruktur. Dabei ist die Grundstruktur eine solche Konstituentenabfolge, die für die syntaktische Beschreibung am günstigsten ist. Das Kriterium dafür ist die Darstellbarkeit der syntaktischen Zusammengehörigkeit der Konstituenten eines Satzes. Aus den Eigentümlichkeiten der Verbstellung im Deutschen resultiert bei Anwendung dieses Kriteriums, daß - mit Ausnahme der subordinierten Sätze - die Grundstruktur "als nicht direkt realisiert" betrachtet werden muß /8/. Daher gibt es für jeden Satz eine SB-Form der Grundstruktur (SB-G), der gegenüber die konkrete SB bereits eine Abwandlung ist. Die Tatsache, daß keine der SB-Formen mit der Grundstruktur identisch ist, wird als "eins der Grundprobleme der Syntax des Deutschen" /9/ und als "Widerspruch zwischen Hierarchie und Reihenfolge"/10/ bezeichnet. Ansonsten entsprechen sich die Konstituentenabfolge in der Konstituentenstruktur und die topologische Grundreihenfolge völlig. Diese Parallelität basiert auf der Annahme, daß "syntaktische Einheiten beliebiger Art, die zusammen eine größere Einheit bilden, im allgemeinen unmittelbar benachbart sind" /11/. Freilich ist eine solche Grundreihenfolge, die nur auf den hierarchischen Beziehungen beruht, ohne daß der Kontext berücksichtigt wird, zunächst nur eine idealisierte Reihenfolge (d.h.: alle Stellungsglieder bezeichnen etwas Neues; vgl. Grundzüge, S. 707), die erst durch kommunikativ-pragmatische Faktoren - dieselben, die auch für Artikelwahl und Pronominalisierung ausschlaggebend sind - umorganisiert wird. Dabei wird deutlich, daß diese Faktoren mit der Textbildung (S. 726 ff.) zusammenhängen und daß jede Satzgrammatik, die die Gesetzmäßigkeiten der linearen Anordnung erklären will, über den Satz hinausgreifen und seinen Kontext berücksichtigen muß.

Beschreibungen der hierarchischen Struktur nach dem Prinzip der Dependenz sind viel seltener /12/. Für das Deutsche läßt sich z.B. die als Handbuch für Germanistikstudenten und Deutschlehrer konzipierte "Syntax der deutschen Gegenwartssprache" von U. ENGEL an-

führen. Die hierarchische Struktur wird hier als Konnexion bezeichnet. Sie wird definiert als "das geregelte Miteinandervorkommen von Klassen und damit auch von einzelnen Elementen"(S.20). Zur Konnexion werden vor allem die Valenzbeziehungen gerechnet. Das Kernstück einer solchen Syntax ist die Liste der "Satzbaupläne", die die Kombinationen der valenzbedingten Elemente (Ergänzungen) erfaßt. Das Vorkommen der valenzspezifischen Elemente (Angaben) im Satz wird von semantischen Regularitäten gesteuert. Auch sie gehören zur Konnexion. Diese umfaßt aber nicht die lineare Abfolge - die Position -, die als zusätzliches Regelsystem die Anordnung der Elemente festlegt. Zwischen Konnexion und Position werden Abhängigkeiten angenommen, so daß eine bestimmte Konnexion oft eine bestimmte Position zur Folge hat.

So sehr sich die beiden zur Illustration von uns angeführten Grammatiken sowohl im Umfang als auch (was vor allem wichtig ist) in der Darstellungsweise der hierarchischen Struktur voneinander unterscheiden, so wird doch in beiden die lineare Anordnung von der hierarchischen Struktur hergeleitet, obwohl rein theoretisch auch umgekehrt vorgegangen werden könnte. Es ist also aus praktischen Gründen wohl angebracht, daß eine Grammatik auf diese Weise verfährt.

2. Topologische Struktur

Die Rolle der Topologie kann folgendermaßen verdeutlicht werden. In den Beispielsätzen:

- (1) Ich habe gestern Peter gesehen.
- (2) Gestern habe ich Peter gesehen.
- (3) Ich habe Peter gestern gesehen.
- (4) Gesehen habe ich Peter gestern.
- (5) Peter habe ich gestern gesehen.

ist der außersprachliche Sachverhalt (= die Tatsache, daß der Sprecher einen Tag vorher eine ihm und dem Hörer bekannte Person namens Peter gesehen hat) derselbe. Auch das System der Funktionen von Elementen (Satzgliedrolle der Wortgruppen: Subjekt, Prädikat, Akkusativobjekt, Temporalbestimmung) bleibt unverändert. Es ändert sich lediglich die lineare Anordnung der Elemente, und damit verbunden ist jeweils eine Art inhaltliche Verschiebung. Der Sprecher

stellt jedesmal einen anderen Teilaspekt des Gesamtgeschehens etwas mehr in den Vordergrund. Er schafft sozusagen unter diesen Teilaspekten eine neue Hierarchie, die die syntaktische überlagert. Um es metaphorisch auszudrücken: Er gliedert den gesamten Satzinhalt nach der Aktualität seiner Teilaspekte und formt ihn in einer besonderen Perspektive, die seiner Mitteilungsabsicht gerecht werden soll. Das geschieht natürlich im Rahmen der dafür von der Grammatik vorgesehenen Regeln. Es sind jedoch - strenggenommen - nicht mehr die Regeln einer Satzgrammatik, denn, vorausgesetzt, daß unsere Sätze (1) bis (5) in einem Gespräch vorkommen, wird dieses Gespräch nach jedem der Sätze einen etwas anderen Verlauf nehmen. Die Reihenfolge der Elemente im Satz modifiziert also nicht nur den Satzinhalt, sondern sie weist immer auch zugleich über den Satz hinaus und ist daher nur vom Textzusammenhang her vollständig erklärbar. Damit gehört die Wortstellung in erster Linie in den Bereich der Textgrammatik. Die vorliegenden Grammatikdarstellungen, die sämtlich als Satzgrammatiken konzipiert sind, tragen diesem Umstand Rechnung, indem sie meistens eine neutrale (unmarkierte) Wortfolge im Satz als Grundfolge festlegen und ihre zulässigen Abwandlungen zusammen mit deren Motivationen registrieren. Dabei tritt jedoch die Textbedingtheit der linearen Anordnung nicht immer deutlich genug vor Augen, wenn auch Erscheinungen wie Pronominalisierung, Determinationsgrad (Artikelgebrauch) sowie Begriffe wie Vorerwähntheit, Bekanntheit, Neuheit u.a. nur auf dem Hintergrund des situativen und/oder sprachlichen Kontextes erklärbar, ja überhaupt erst sinnvoll sind.

3. Satzglied und Stellungsglied

Auf der Grundlage des bisher Gesagten läßt sich - so hoffen wir - das Begriffspaar Satzglied - Stellungsglied in seinen wechselseitigen Zusammenhängen besser verstehen. Die Satzgliedrolle ist die Funktion eines Elements (genauer: einer Klasse von Elementen) in der hierarchischen Struktur des Satzes. Ein solches Element ist von vornherein nicht positionsgebunden, weil dafür in der Regel bei seiner Realisierung als Stellungsglied /13/ in der linearen Anordnung mehrere Positionen vorgesehen sind, so daß es im Satz permutierbar ist. Diese Permutationen sind aber nur möglich, wenn der

Satz aus dem Kontext herausgelöst und isoliert betrachtet wird. Wird der Kontext berücksichtigt, so sind sie in beträchtlichem Maße eingeschränkt oder ganz ausgeschlossen. Die Position der Stellungsglieder signalisiert also im voraus den weiteren Ausbau des Textes und bewirkt (neben anderen Mitteln wie Pronominalisierung, kontextuelle Synonyme u. dgl.) die Verflechtung der Sätze (die Text-Kohäsion). Das ist ihre formale Leistung. Im Bereich des Inhalts drückt sie die bereits oben erwähnten Kategorien wie Bekanntheit, Neuheit u.ä. aus, also das, was im allgemeinen als Thema-Rhema-Gliederung bezeichnet wird. (Dies geschieht selbstverständlich auch im Zusammenwirken mit weiteren Mitteln: Artikel, Intonation usw.). Neben diesen Aufgaben kann die Position eines Stellungsgliedes im Deutschen in Ermangelung morphologischer Indikatoren seine Satzgliedrolle kennzeichnen. Diese Funktion der linearen Anordnung hat jedoch deutlich sekundären Charakter. In erster Linie ist die Topologie ein Mittel der Integration des Satzes in den Text. Wir möchten daher in den Stellungsgliedern Elemente nicht nur der topologischen Satzstruktur, sondern auch der Organistaion transphrastischer Einheiten sehen.

Anmerkungen:

- 1/ Vgl. Glinz, S. 85 ff.
- 2/ Vgl. Helbig-Euscha, S. 474 ff.
- 3/ Ein solches Verständnis der Wortfolge ergibt sich u.E. z.B. auch aus der Definition des Satzes als sprachlichem Ausdruck eines Gedankens, wie sie in der Schulgrammatik seit K. F. Becker verbreitet war. Vgl. J. Ries, S. 208.
- 4/ Vgl. Behaghel, Bd. 4., §1426, S. 3-9.
- 5/ Eine solche Feststellung ist im Grunde selbstverständlich, muß aber nicht jedem Grammatikbenutzer als solche erscheinen, und folglich sollte man sie ihm nicht vorenthalten.
- 6/ So z.B. in: Theorie der deutschen Syntax, München 1970.
- 7/ Vgl. Grundzüge, S. 155. Daraus ergibt sich u.E. die Schlußfolgerung, daß eine konsequente Abgrenzung der kommunikativ-pragmatischen und der semantischen Charakteristika voneinander im syntaktischen Bereich nicht möglich ist. Vgl. z.B. die

satzmodalen Adverbialbestimmungen, die eindeutig zur kommunikativ-pragmatischen Komponente gehören und doch als Advb. III in der SB erscheinen; Grundzüge, S.208, Baudiagramm z.B. auf S. 219.

- 8/ Grundzüge, S. 140.
 9/ Grundzüge, S. 189.
 10/ Grundzüge, S. 703.
 11/ Zitiert nach W. Flämig u. Koll., S.36. Zu dieser Annahme vgl. jedoch auch J. Fourquet, S. 20 f.
 12/ Die in diesen Bereich gehörenden Valenzbeziehungen werden jedoch in vielen Grammatikhandbüchern verwertet. Vgl. z.B.: W. Jung, S. 50 f.; Duden-Grammatik, S. 602.
 13/ Daß nicht alle Stellungsglieder genau den Satzgliedern entsprechen, ist bekannt und kann in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben.

Literaturverzeichnis:

- Behaghel, O.: Deutsche Syntax, 4 Bde., Heidelberg 1923 - 1932.
 Duden, Bd. 4, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, 4. Aufl., Mannheim/Wien/Zürich 1984.
 Engel, U.: Syntax der deutschen Gegenwartssprache, Berlin 1977.
 Flämig, W. u. Koll.: Skizze der deutschen Grammatik, Berlin 1972.
 Fourquet, J.: Prologomena zu einer deutschen Grammatik, 2. Aufl., Düsseldorf 1970.
 Glinz, H.: Die innere Form des Deutschen, 5. Aufl., Bern und München 1968.
 Grundzüge einer deutschen Grammatik. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von K.E. Heidolph, W.Flämig u. W. Motsch, Berlin 1981.
 Helbig, G. - Buscha, J.: Deutsche Grammatik. EinHandbuch für den Ausländerunterricht, Leipzig 1972.
 Heringer, H.J.: Theorie der deutschen Syntax, München 1970.
 Fleischer, W./ W. Hartung/ J. Schildt (Federführung)/ P. Suchsland (Hrsg.): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Leipzig 1983.
 Jung, W.: Grammatik der deutschen Sprache, bearbeitet von G.Starke, Leipzig 1980.
 Ries, J.: Was ist ein Satz?, Prag 1931.

Rudolf Thiele

Sprache und Alltag. Beobachtungen aus kommunikationslinguistischer Sicht

Im "Sonntag", der kulturpolitischen Wochenzeitung der DDR, las ich kürzlich einen Bericht über einen Arbeiter, der aus Altersgründen Abschied von seinem Betrieb, dem Kabelwerk Oberspree in Berlin, nimmt. Der Journalist Winfried Neubert, der ihn verfaßt hat, versteht etwas von seinem Handwerk, so daß man mit echtem Vergnügen das Gelesene in sich aufnimmt. Eine Kostprobe mag das verdeutlichen:"Der 'Laufstag' war für ihn schließlich das letzte, was er zu absolvieren hatte. Der Tag reicht aus, einen Lebensabschnitt zu beenden, sich in den Büros abzumelden und austragen zu lassen, Stempel und Vermerke zu empfangen. Händeschütteln an den Maschinen. Da wird nicht viel Ruß gemacht. Mitunter gibt's nach der letzten Schicht noch ein paar Runden in der "Stumpfen Ecke" gleich gegenüber dem Werkseingang in der Wilhelminenhofstraße. Auch die Neuen lassen zuweilen hier einen springen. Das Lokal ein trotz erheblicher Frequenz sauber gehaltener Bierausschank mit einem soliden Angebot deftiger Kleinspeisen ab 6.00 Uhr morgens. Stehen am Mittelfußtisch links neben der Tür. Hier wird das durchgenommen, was in der Schicht los war. Einer hat die Verseilmaschine 'in Arsch gefahren'. Schimpft. Natürlich steht er als Katastrophenfahrer da. Wird gehänselt. Dabei hat er ... schon Tage zuvor gewarnt: Da klappert's im Getriebe! Holt die Schlosser! Die Weisung zum Anhalten kam nicht. Meter, Meter. Die sieben rumpelte noch ein paar Stunden, dann war das Getriebe vollständig kaputt. Die Schlosser mußten es total ersetzen.